



Singen für jedes Leben

Viele kennen seine Stimme aus der Werbung für Duplo und Nutella. Doch nur wenn Peter Eilichmann, ausgebildeter Therapeut und Rundfunkmoderator, für Gott und seine Schöpfung singt, ist er wirklich bei sich selbst **VON ANNA SOPHIA HOFMEISTER**

Herr Eilichmann, was ist Beten?

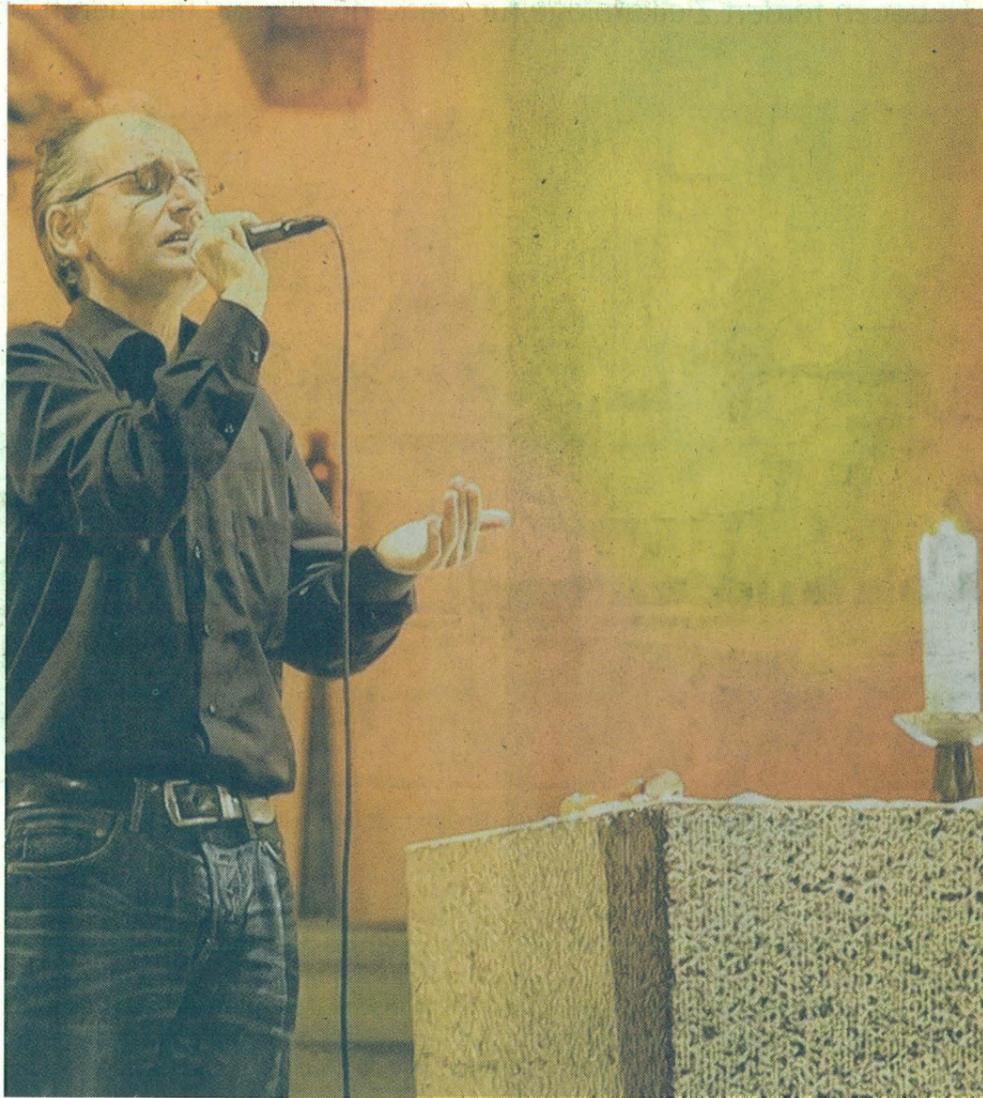
Beten ist für mich etwas, was ich nicht missen möchte und nicht missen kann – für mich ein absolutes Lebenselixier. Mein Beten hat sich mit den Jahren verändert: Früher habe ich mehr das kindliche, bittende Gebet praktiziert. Mittlerweile hoffe ich, dass ich so weit gekommen bin, dass ich Gott mein Herz ausschütten kann, um nach seinem Willen zu fragen. Da halte ich es mit Teresa von Avila, die, wenn ich das richtig verstanden habe, gesagt hat: Gebet ist wie das Gespräch mit einem guten Freund. Man weiß, man ist geliebt. Was ja auf der Erde nicht selbstverständlich ist. Gebet ist für mich, sich einzuhüllen, Gott alles hinzulegen, im Vertrauen und Wissen darauf, dass er zwar schon alles weiß, weil er uns von Kopf bis Fuß kennt, uns aber trotzdem gerne zuhört.

Wie kommen Sie ins Gebet?

Über die Stille. Ich zünde mir eine Kerze an, werde erst einmal ruhig. Erst dann kann ich all das, was sich in mir bewegt, kommen lassen, um es dann in seine liebenden Hände abzugeben. Ich habe auch Gebete, die ich sehr liebe, wie etwa das Vaterunser. Zurzeit lade ich auch immer meinen Vater mit in mein Gebet ein, der kürzlich verstorben ist, von dem ich unter anderem gelernt habe, was es heißt zu beten. So kann ich ihm nahe sein. Ich glaube an die himmlische Familie und daran, beschützt und begleitet zu sein. Das gibt mir Kraft.

Auch Ihre Lieder erinnern stark an Gebete... Die Texte meiner Lieder sind so gesehen von mir formulierte Gebete, die in Strophen dargeboten werden. Wenn ich Musik mache, versuche ich, auch im Gebet zu sein. Sodass – wenn es gelingt – Klänge zutage treten, die die Menschen berühren und sie für Gott öffnen. Im Idealfall helfen meine Lieder dann auch anderen, ins Gebet zu kommen.

Das heißt, sie helfen, Glauben zu vertiefen? Ich hoffe schon. Ich bin jemand, der einen kindlichen Glauben hat. Einen, in dem sich der Himmel, also Gott, mitteilt, wenn er an meinem Tun sein Wohlgefallen hat. Ich se-



Zu sehen auch auf dem „Marsch für das Leben“: Peter Eilichmann.

Foto: Eilichmann

he mich selbst als kleines Schraubchen in einem riesengroßen Schöpfungsgetriebe. Ich möchte gerne Trichter sein für die Liebe Gottes. Das gilt auch für meine Lieder, die deutlich machen dürften, dass für mich die Liebe Gottes das Tragende überhaupt ist. Wer möchte, lässt sich dann bei meinen Konzerten an die Hand nehmen, um dann vielleicht auch aus eigener Erfahrung zu sagen: Ja, deine Liebe trägt.

Wie haben Sie denn zum Singen gefunden? Letztendlich durch frühe Glückserfahrungen. In meiner frühesten Erinnerung sitze ich mit meiner Schwester auf der Rückbank eines alten Ford Taunus und singe mit ihr Weihnachtslieder. Das war Freude pur. Singen war immer da, immer zentral für mich. Mittlerweile ist das Singen für mich ein starkes sich Öffnen in die Schöpfung hinein. Musik und Klang ist für mich etwas, das vom Himmel selber kommt. Das in Worte zu fassen ist schwierig. Wenn es sein soll, kommt das Lied beim Komponieren einfach. Ich höre die Lieder dann in mir, fertig, mit Geigen und allem drum und dran. Dann kommt der Text, über den ich

nicht brüten muss. Meist schreibe ich ihn in einem runter. Und dann sage ich: Herrgott, danke.

Sie sind auch noch als Sprecher und Moderator tätig...

Ja, ich bin schon lange Zeit hinter dem Mikrofon unterwegs. Mit kleinen Comedy-Serien hat es angefangen, bis hin zu TV-Werbung und vielen anderen Sprechertätigkeiten, unter anderem für Arte als Trailerstimme. Ich habe mich aber dann immer öfter gefragt: Was machst du? Für wen sprichst du? Eines Tages sollte ich dann beim Rundfunk in meiner Sendung einen Papstwitz vorlesen. Der Chef vom Dienst kam, legte den Text hin, und ich sollte dann das Sprachrohr sein. Als ich mich weigerte, gab es ein riesiges Theater, wonach ich klein beigab und diesen Witz zähneknirschend brachte. Wie von mir vermutet, kamen natürlich bitterböse Mails im Anschluss. Da habe ich mir geschworen, dass ich so etwas nie wieder mache. Ich hatte das Gefühl, das wieder gutmachen zu müssen. Umso froher bin ich, dass ich heute in Kirchen gehen und singen kann.

Stoßen Ihre Lieder auch auf Ablehnung?

Generell kann es natürlich sein, dass Menschen sagen, das ist nicht unbedingt mein Ding. Musik ist immer Geschmacksache. Grundsätzlich habe ich auch kein Problem mit Kritik. Einmal hat mir eine Journalistin eine sehr zynische Kritik geschrieben und sich letztendlich hinter ihrer Pressefreiheit verschanzt. Das hat mich als Künstler reifen lassen. Ich bin für die Schöpfung und für meinen Gott unterwegs und nicht für die Redaktionen. Diese Festigkeit habe ich aus dem Erlebnis mitgenommen. Wir können den Wind nicht ändern, hat Aristoteles gesagt, aber die Segel neu setzen. Außerdem erhalte ich viele liebevolle Zuschriften und Zusagen für meine Arbeit, etwa ein großer Verlag, der mit mir, auf meine CD hin, im deutschsprachigen Raum zusammenarbeiten möchte oder die Erzdiözese Freiburg, die über ihr Institut für Religionspädagogik, meine Lieder und Texte als Medientipp für den Religionsunterricht empfohlen hat. Solche Angebote wischen Kritik rasch wieder aus.

Beim diesjährigen „Marsch für das Leben“ singen Sie im Abschlussgottesdienst Ihr Lied mit dem Titel „Für Alle“.

Ja. Letztes Jahr sang ich mein Lied „Zarter Keim“, das ich zum Schutz von Ungeborenen geschrieben habe und das sehr direkt ist und wohl sehr bewegt hat. Das Lied in diesem Jahr „Für Alle“ bezieht sich diesmal auf alle Menschen, unter anderem auch auf die, die gegangen sind. Für mich ist sehr wichtig, die nicht zu vergessen, die einmal unter uns waren, auch die Heiligen, Jesus und Maria. Zu diesen gehören natürlich auch die Ungeborenen, die eigentlich schon auf dem Weg zu uns waren. Gleichzeitig ist „Für alle“ ein Lied für alle, die im Leben stehen und auf dem Weg zum Herrn sind, die dann auch irgendwann „auf die andere Seite“ müssen. Ein Rund-Um-Lied also.

Setzen Sie Ihre Musik als ein Statement ein?

Das Thema Lebensschutz habe ich als einen Bestandteil in meine Arbeit integriert. Das ist ein wichtiges Thema. Ich glaube, dass man gerade durch Musik und auch durch Gebet ganz viel erreichen kann. Es gibt so viele Menschen, die trostlos sind, die vielleicht jemanden verloren haben oder die in die Welt schauen und sich fragen, was hier eigentlich los ist. Denen hoffe ich, gerade mit dem Lied „Für Alle“ tröstend begegnen zu können. Ihnen zu zeigen, mit Jesus Trauer in Freude verwandeln zu können. Wenn mir der Herrgott das Talent zu singen, zu texten und zu komponieren mitgegeben hat, dann möchte ich es für die Schöpfung einsetzen. So gesehen für Gott und die Menschen.